

## **Blumen am Wegesrand**

*von Robert Germann, Bergisch Gladbach*

Die Blumen stehen noch immer an der Stelle, wo ihr Leben endete. Manchmal, wenn es dunkel ist, brennt eine Kerze neben ihrem Bild. Es ist mehr als drei Jahre her, doch noch immer ist mir dieser Unfall so präsent, als hätte ich ihn erst kürzlich aufgenommen. Auch ohne die Blumen und das Bild an dieser Stelle würde ich mich daran erinnern.

Bilder lassen sich nicht löschen. Ich glaube sogar, dass sie unsere Wahrnehmung verändern und unsere Unbeschwertheit in Ballast umwandeln können. Manchmal ist das grausam, denn als Polizist werde ich häufig mit unschönen Bildern konfrontiert und je mehr ich mir wünsche, sie zu vergessen, desto stärker klammern sie sich an mich.

Die junge Frau hieß Claudia (Name geändert), gerade einmal 27 Jahre alt. Krankenschwester.

Auf dem Weg vom Dienst nach Hause.

Nach ihrer Schicht im Krankenhaus, wo sie anderen Menschen half, wurde sie selbst zum Opfer. Sie war mit dem Fahrrad unterwegs – es regnete in Strömen. Den Bus, der vor ihr nach rechts abbog hat sie wohl zu spät bemerkt.

Wie konnte sie ihn bloß übersehen? So ein großes, lautes Fahrzeug! Die Kapuze über dem Kopf, das Gesicht nach unten gerichtet und der laut prasselnde Regen – da wird es schwer, Vorgänge in der Umgebung wahrzunehmen.

Sie wäre besser abgestiegen? Doch wer hätte das schon gemacht?

Es muss rasend schnell passiert sein. Sie fuhr seitlich in den abbiegenden Bus, kam zu Fall und geriet unter das Fahrzeug. Zeugen berichteten, dass der Busfahrer den Unfall zunächst gar nicht bemerkte und erst durch laute Schreie der Fahrgäste aufmerksam wurde.

Als mein Kollege und ich am Unfallort eintrafen, war Claudia unter dem Bus eingeklemmt. Sie musste von der Feuerwehr befreit werden. Ihr Blut vermischte sich mit dem Regenwasser auf der Straße. Sie lebte nicht mehr. Der Bus war über ihren Kopf gefahren.

Nicht nur Bilder bleiben im Gedächtnis kleben. Geräusche, und auch Gerüche werden manchmal gespeichert. Der leicht süße und metallartige Geruch des Blutes und der austretenden Hirnmasse hat sich mir eingeprägt. Es liegt nicht an diesem Geruch als solchen, sondern vielmehr an der Gewissheit, dass an dieser Stelle das Leben eines Menschen endete – einfach so. Nie wieder atmen, lachen, im Frühling spazieren gehen, Kinder bekommen, glücklich alt werden...vorbei.

Unerträgliche Gedanken an den Freund des Opfers, den wir mit Hilfe ihres Mobiltelefons als „Angehörigen“ identifizieren konnten. Das Handy funktionierte nur ein einziges Mal. Nachdem wir seine Nummer aus dem Speicher des Gerätes geholt hatten, ging es aus und nie mehr an.

Er erschien noch während der Unfallaufnahme an der Stelle, wo seine Freundin starb. Zum Glück war sie schon weggebracht worden – so sollte er sie nicht in Erinnerung behalten.

Sie wollten heiraten. Was soll ich diesem jungen Mann sagen? Seine leeren Augen, die bleiche, graue Haut verraten, dass auch in ihm gerade etwas gestorben ist.

Ich habe jede seiner Fragen beantwortet.

Der Busfahrer sitzt zusammengesunken auf dem Bordstein. Apathisch nickt er mit dem Kopf. Er hat einen Menschen tot gefahren. Damit muss er weiterleben. Für immer. Ihn trifft vielleicht keine Schuld und dennoch wird ihn dieser Tag ewig verfolgen. Ob er wieder Bus fährt? Ich weiß es nicht. Gesehen habe ich ihn seit dem nicht mehr.

Manchmal kommt mir der Unfallbus entgegen. Ich erkenne ihn sofort an seinem Kennzeichen. Es ist der einzige Bus, den ich von den anderen unterscheiden kann.